

# Kultur



RHEINISCHES LANDESMUSEUM TRIER  
TRIER IM BILD 1800 – 2000  
Verlängert vom 14. Februar bis 29. April 2012

## Lampenfieber vor dem ersten Ton

51 Teilnehmer beim 20. Osterworkshop des Jazzclubs Trier – Teilnehmerkonzert am Sonntag

**Lernen, wie Jazz funktioniert: 51 Musiker, vom Saxofonisten über die Sängerin bis zum Schlagzeuger, lernen beim 20. Osterworkshop des Jazzclubs Trier in der Tuchfabrik drei Tage lang die Kunst des Improvisierens. Was sie dann drauf haben, stellen sie am Sonntag, 8. April, um 20.30 Uhr beim Teilnehmerkonzert im großen Saal unter Beweis.**

Von unserer Mitarbeiterin  
Mechthild Schneiders

Trier. Lampenfieber. Das Herz rast, mir wird heiß und kalt, die Nerven vibrieren. Ich muss singen. Das ist eigentlich kein Problem – unter der Dusche oder beim Staubsaugen. Oder auch, wenn ich mich unter anderen Sängern im Jazz & Pop-Chor, einer Unterabteilung des Jazz-Clubs Trier, verstecken kann. Aber solo, vor Zuhörern, und dazu ins Mikro? „Geh näher dran“, empfiehlt Filippa Gojo, die Dozentin für Gesang beim 20. Osterworkshop des Jazzclubs in der Tuchfabrik. Die 23-Jährige studiert Jazzgesang an der Musikhochschule Köln und am Conservatorium in Amsterdam. Zudem hat sie ein eigenes Quartett und gibt Gesangs- sowie Stimmbildungsunterricht. Plötzlich höre ich meine Stimme aus dem Lautsprecher – ein komisches Gefühl. Doch Gojo

vermittelt Selbstvertrauen, nickt zustimmend und auffordernd zugleich, wenn die sechs Sängerinnen frei um einen Grundton herum improvisieren. Das erweist sich als leichter, als ich es mir vorgestellt habe. Ich schließe die Augen, singe die Terz zum Grundton, variiere im Rhythmus – werde immer schneller. Und dann sprudeln die Töne hervor: hohe, tiefe, leise, laute. Die anderen bilden den Klangteppich, singen Grundton, Terz, Quinte und None.

„Wichtig für die Stimme ist die Lockerheit“, sagt Gojo. Wir stellen uns gerade hin, strecken, recken, schütteln uns, lassen dann den Oberkörper fallen, atmen tief ein und aus. Langsam richten wir uns auf, Wirbel für Wirbel. Dann stehen wir schwankend, pendeln uns wieder ein. „Der Kiefer muss locker sein“, erklärt die Dozentin. „Stellt euch vor, ihr habt einen Schokoladenkiefer, der runter schmilzt.“ Unsere Kiefer hängen beim kräftigen Ein- und Ausatmen. Dabei stimmen wir einen beliebigen Ton an. Obwohl jeder etwas anderes singt, klingt es harmonisch, wie ein Choral.

„Ihr habt alle lydisch gesungen, die Kirchentonart“, bemerkt Gojo und beginnt mit Harmonielehre. Denn am Vormittag stehen beim Workshop Theorie- und Instrumentalunterricht auf dem



Terzen, Quinten, Nonen: Die Gesangsgruppe mit Nadine Woog, Petra Bungert, Maria Krahwinkel, Lucia Olea, Andrea Neufing (von links) lernt bei Dozentin Filippa Gojo, frei zu einem Grundton zu improvisieren. TV-FOTO: MECHTHILD SCHNEIDERS

Programm. Unser Instrument ist die Stimme, die Gojo sehr gut schult. Neben ihr gibt es Dozenten für Trompete, Saxofon, Posaune, Gitarre, Bass, Klavier und Schlagzeug, die stets Helmut „Daisy“ Becker auswählt. Die 51 Teilnehmer kommen aus der Region, aber auch aus dem Kölner Raum. Verdienen wird der Jazzclub nichts am dreitägigen Workshop von Karfreitag bis Oster-sonntag, „aber er ist uns enorm wichtig“, betont Vorsitzender Nils Thoma. Denn so würden die Big-Band-Mitglieder geschult,

oft entstünden neue Bands, und einige der Teilnehmer studieren gar Musik.

Nachmittags steht das Zusammenspiel in der Gruppe auf dem Programm. Maria Krahwinkel (46) ist der Combo von Posanendozent Philipp Schug zugeeignet. Sie ist Neuling im Sologang und probt vorab mit der Gesangslehrerin das Stück „Summertime“. Jürgen Theune (56) hingegen ist ein alter Hase. Der Posaunist aus Lampaden ist schon zwischen zwölf und 15 Mal dabei gewesen. „Man wird hier

auf Sachen gestoßen, die man immer noch nicht kann“, sagt er und grinst. „Ich spiele in einer Big Band, und mir ist es besonders wichtig, Combo-Erfahrung zu sammeln.“ Bis Sonntag kann er das noch.

Ab 20.30 Uhr stehen dann alle mit ihren Combos beim Teilnehmerkonzert auf der Tufabühne. Doch bis dahin muss noch geprobt werden. Ich nehme das Mikro in die Hand, schaue Mitsängerin Lucia Olea aus Gerolstein an und singe mit ihr im Duett: „Du, du, duba, dibab!“

## Ungarischer Kult-Autor Attila Hazai tot

**Budapest.** Der ungarische Kult-Autor Attila Hazai ist im Alter von 44 Jahren unerwartet gestorben. 1997 trat er mit seinem Roman „Budapester Schizo“ hervor, der zwei Jahre später auch in deutscher Übersetzung erschienen ist. Seine Leser schätzten vor allem Hazais feinen und abgründigen Humor.

Der Schriftsteller sei „plötzlich und unter tragischen Umständen“ aus dem Leben geschieden, berichtete das ungarische Literatur-Portal „litera“ am Freitag unter Berufung auf Angehörige. Die Formulierung lässt darauf schließen, dass Hazai Selbstmord beging. Er starb am Donnerstag. Hazai schrieb auch Drehbücher, übersetzte aus dem Englischen ins Ungarische und machte Musik in Underground-Bands. *dpa*

### VORGEMERKT

## „Immer weiter“

**Klimaschock, Samstag, 21. April, 20 Uhr, Lokschnuppen, Gerolstein.**

Die Band ist nicht nur Party-freaks ein Begriff, schließlich sind die Klimaschocker bereits seit 1994 unermüdlich in der Region und darüber hinaus unterwegs. Im 18. Jahr ihrer Bandgeschichte warten die Schocker um Chris Kaiser, Frontmann der ersten Stunde, mit neuem Repertoire auf. Konzertbesucher erwartet neben den bekannten NDW-Klassikern eine Fülle neuer Songs aus allen Jahrzehnten der deutschen Rockgeschichte.

■ Karten für die Veranstaltung gibt es in den TV-Service-Centern Trier, Bitburg und Wittlich, unter der TV-Tickethotline 0651/7199-996 sowie auf [www.volksfreund.de/tickets](http://www.volksfreund.de/tickets)

### EXTRA 20. JAZZWORKSHOP

Der erste Workshop des Jazzclubs-Trier war 1993. Seitdem haben die insgesamt etwa 80 Dozenten – unter ihnen Pianist Marc Mangen, Posaunist Christof Thewes und die Sängerin Efrat Alony – knapp 800 Musiker unterrichtet. Durchschnittlich nehmen 63 Instru-

mentalisten und Sänger teil. Besonders stark besetzt sind stets die Saxofonklassen mit durchschnittlich 13 Teilnehmern, aber auch die Gesangsklassen mit etwa zehn. Kleine Gruppen bilden traditionell die Trompeter (diesmal drei) und Pianisten (vier). *mehi*

## Romantik im Doppelpack

6. Trierer Sinfoniekonzert mit Werken von Mozart und Bruckner – Osteuropäischer Solist Alexander Paley am Donnerstag im Trierer Theater am Klavier

**Mozarts Klavierkonzert KV 466 in der „Don Giovanni“-Tonart d-Moll und dann Anton Bruckners Sinfonie Nr. 4 – das 6. Trierer Sinfoniekonzert am kommenden Donnerstag (12. April) liefert zwischen Tragik und Vertrautsein eine breite Stimmungspalette.**

Trier. Es war im 19. Jahrhundert das bekannteste Klavierwerk Mozarts – das Konzert d-Moll, KV 466. Wegen seiner emotionsreichen, romantischen Züge galt

es als echt, ausdrucksstark und damit zeitgerecht. Und während Richard Wagner sonst bei Mozart gelegentlich „das Tafelgeschirr klappern“ hörte, nahmen er und seine Zeitgenossen das d-Moll-Konzert vom Vorwurf des Konventionellen, Verspielten, Inhaltsleeren aus. Mozarts „romantisches“ Klavierkonzert und Bruckners 4. Sinfonie, die „Romantische“ – im 6. Sinfoniekonzert im Trierer Theater scheint für die Interpretation schon alles

vorgegeben zu sein. Dabei ergibt sich der Beiname der Vierten vor allem aus einem ziemlich unbeholfen formulierten Erläuterungstext des Komponisten. Für Victor Puhl, der das Werk zum ersten Mal dirigiert, hat dieser Text keine musikalische Bedeutung. Der Trierer Generalmusikdirektor will nicht in erste Linie auf romantische Züge im Werk zielen, sondern auf die Strukturen, auf die Klanggebung und da vor allem die ausgeprägte Selbst-



(Foto: Martin Möller), geboren in Moldawien, studierte in Moskau bei Bella Davidovich. Er errang neben vielen anderen Auszeichnungen den ersten Preis beim

Leipziger Bach-Wettbewerb 1984 und hat sich einen Ruf als brillanter Techniker erarbeitet. „Ich kenne Paley seit 15 Jahren“, sagt Puhl. „Er ist ein sehr talentierter Spieler und unheimlich begabt.“

Wer am Donnerstag ins Sinfoniekonzert geht, hat dasselbe Programm vielleicht schon Anfang März in Luxemburg gehört. Auf den Vorwurf mangelnder Koordination reagiert Puhl gelassen: „Ich habe Absprachen bisher nicht für notwendig gehalten.“

Immerhin ergebe sich für Besucher beider Veranstaltungen die Chance, Romantik nicht nur im Doppelpack zu erleben, sondern auch noch in unterschiedlichen Interpretationen. *mö*

● 6. Sinfoniekonzert, Donnerstag, 12. April, 20 Uhr, Theater Trier. Werke von Mozart und Bruckner. Alexander Paley, Klavier. Philharmonisches Orchester Trier, Leitung GMD Victor Puhl. Karten (0651) 718 1818.

### MUSIKGESCHICHTE(N)

## Was schon Opa und Oma sangen: „Nun will der Lenz uns grüßen“

„Wollen doch mal sehen, was ihr so lernt.“ Opa blättert in Pauls Musikbuch. „Das haben wir doch schon immer im Frühling in der Schule gesungen“, ruft er begeistert. Und schon fängt er an zu summen: „Nun will der Lenz uns grüßen.“

Kein Wunder, dass Opa das Lied kennt. Das kleine Frühlingslied ist nämlich sehr alt. Ein Ritter aus Bayern, der Neidhart von Renental hieß, hat es im Mittelalter vor ungefähr 800 Jahren geschrieben. Vor etwa 130 Jahren hat es dann der Dichter Karl Ströse in unser heutiges Deutsch übertragen.



Nun will der Lenz (= Frühling) uns grüßen – zum Beispiel mit diesen leuchtend gelben Osterlocken. TV-FOTO: EVA-MARIA REUTHER

Die Melodie stammt von einem alten Volkslied. Wer sie schrieb, weiß man nicht. Neidhart war zu seiner Zeit sehr bekannt und hat über 200 Lieder geschrieben. Das war nichts Ungewöhnliches. Ritter beschäftigten sich damals nicht nur mit Ritterspielen und Jagd, wenn sie mal freihatten

und nicht gerade im Krieg oder mit ihrem Fürsten oder König unterwegs waren. Viele Ritter machten auch gern Musik und waren Dichter.

Neidhart war einer der wichtigsten Dichter seiner Zeit. Er war so wichtig, dass seine Lieder sogar in den „Codex Manesse“ aufgenommen wurden. Das ist die größte Sammlung von Liedern aus dem Mittelalter. In der „Großen Heidelberger Liederhandschrift“, wie die weltberühmte Sammlung auch heißt, sind auf über 400 Seiten Lieder von rund 140 Lieddichtern aufgeschrieben. Außerdem gibt es von jedem Dichter ein kleines fein gemaltes Bild, auch von Neidhart. Sein Lied vom Lenz (das ist ein anderes Wort für

Frühling) ist nicht nur ein Bild der aufwachenden Frühlingslandschaft. Es zeigt auch, wie der Dichter die Natur sah. Die Natur ist für ihn wie eine Freundin, die uns einlädt, sie zu besuchen. Und die ihr bestes Kleid anzieht, um mit uns ein schönes Fest zu feiern.

Auch wenn das Lied schon 800 Jahre alt ist, so ist doch ganz modern, was sich der Dichter unter der Natur vorstellt. Also zu Ostern nichts wie raus aus dem Zimmer und weg von Fernseher und PC. „Frohes Springen“ soll heißen Bewegung im Freien ist angesagt, findet auch das Lied. Denn: „Heiße, nun hat uns Kinde(r)n ein End all Wintersleid.“

Eva-Maria Reuther

Anzeige

THE KELLY FAMILY  
**Patricia Kelly**  
Songs & Stories

MIT THOMAS SCHWAB AM PIANO

11.05.12 WITTLICH SYNAGOGUE  
20.05.12 TRIER TUCHFABRIK  
WWW.PATRICIA-KELLY.COM · (06534) 94 99 894